

Cura

21

er Friede, süsse Eintracht,  
weile über dieser Stadt!

— Die  
Sammlungen



Historisches  
Museum  
Frankfurt



- 04 — Zum Geleit von Markus Pfüller
- 06 — Ein Museum der Sammlungen von Jan Gerchow
- 08 — Die Geschichte der Sammlungen von Wolfgang P. Cilleßen
- 12 — Der Weg in die Sammlungen:  
Sammlungskonzept & Sammlungsstruktur  
von Wolfgang P. Cilleßen und Maren Ch. Härtel
  
- Sammlungen im Fokus**
- 18 — Gemälde von Wolfgang P. Cilleßen
- 20 — Grafik und Fotografie von Dorothee Linnemann
- 22 — Numismatik von Frank Berger
- 24 — Mode und Textil von Maren Ch. Härtel
- 26 — Alltagskultur und Haushalt I von Patricia Stahl
- 28 — Alltagskultur und Haushalt II von Nina Gorgus
- 30 — Kindheits- und Jugendkultur von Nina Gorgus
  
- Umgang mit den Sammlungen**
- 32 — Provenienzforschung von Maren Ch. Härtel
- 34 — Konservieren, Deponieren von Maren Ch. Härtel
- 36 — Neue Impulse: Gegenwart Sammeln  
von Nina Gorgus und Dorothee Linnemann
- 39 — Zusammen sammeln: Sammeln als Kümmern von Angela Jannelli
- 40 — Didaktische Sammlung: Anfassen erwünscht von Susanne Gesser
- 42 — Inventarisieren, Publizieren  
von Maren Ch. Härtel und Dorothee Linnemann
  
- 44 — Anzahl der Objekte
- 45 — Mitglieder des Kuratoriums HMF
- 46 — Impressum

# — Zum Geleit

Cura und Corona. Ein Geleitwort kann kaum ohne Bezugnahme zur besonderen aktuellen Situation auskommen, die auch das Historische Museum seit über einem Jahr beeinträchtigt. Betroffen sind weniger die Sammlungen des Museums, denen nicht der Virus, sondern nur der Staub etwas anhaben kann. Betroffen sind „die Sammler\*innen“, also das sich immer wieder motivierende und in seiner Begeisterung unermüdliche Team der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums, und die Besucherinnen und Besucher, die nun schon so lange auf den unmittelbaren Zugang zu den Ausstellungen verzichten müssen. Auch die Tätigkeit des Kuratoriums, das zur Unterstützung des Museums und als Rückhalt bei wichtigen Vertretern der Stadtgesellschaft aktiv geblieben ist, war erschwert. Das Kuratorium hat die Zeit genutzt, seinen Mitgliederkreis zu verjüngen und zu erweitern.

Die Cura erscheint seit 2009 regelmäßig zum Geburtstag des Historischen Museums. Nachdem die Cura 2020 ausfallen musste, freut es umso mehr, dass mit der Cura 2021 ein Signal zur Rückkehr in von uns allen vermisste „normale“ Museumszeiten vorliegt. Nun also hoffentlich wieder eine (an die Situation und die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen angepasste) Geburtstagsfeier.

Die diesjährige Cura widmet sich den Sammlungen und dem Sammeln – und passt damit in die Zeit. Nur ein\*e Sammler\*in, der hin und wieder Zeit und Muße findet, den Blick auf Sinn und Zweck seiner Sammlung und auf das Sammlungskonzept zu richten, statt wahllos einfach nur „anzuhäufen“, wird eine nachhaltige, wertsteigernde und auch für künftige Generationen interessante Sammlung aufbauen. Die Sammlungen und das Sammeln (also das Konzeptionieren, Suchen, Finden, Auf-/Bewahren und Pflegen) der Objekte beanspruchen über die Hälfte der personellen, räumlichen und finanziellen Mittel des Museums.

Es ist Tradition, dass zur Geburtstagsfeier des Museums und zur feierlichen Jahrestagung des Kuratoriums ein\*e Gastredner\*in aus einem befreundeten, namhaften historischen Museum einer anderen Stadt eingeladen wird, um den vergleichenden Blick auf die vielfältigen Ideen und Konzepte anderer Museen in ähnlicher Lage zu eröffnen. In diesem Jahr wird uns Paul Spies, Direktor der Stiftung Stadtmuseum Berlin und Kurator der Ausstellung des Landes Berlin im Humboldtforum: „Berlin Global“, diese erweiterte Sicht ermöglichen.

Ich danke allen Unterstützerinnen und Unterstützern des Historischen Museums für ihr Engagement, insbesondere der Sparda-Bank Hessen eG für Ihre wiederholte und großzügige Förderung des Museumsgeburtstags und der Produktion der Cura. Allen Leserinnen und Lesern der Cura 2021 wünsche ich viel Freude beim „Mit-Sammeln“.

Frankfurt am Main, im Mai 2021

**Markus Pfüller**

Vorsitzender des Kuratoriums



## — Ein Museum der Sammlungen von Jan Gerchow

Das Historische Museum Frankfurt ist in ganz besonderer Weise ein Museum der Sammlungen. Seit dem 16. Jahrhundert wurden in Frankfurt öffentliche Sammlungen in der Ratsbibliothek angelegt, aufbewahrt und präsentiert. Sie sind der Grundstock des 1861–1878 gegründeten Historischen Museums. Trotz der Ausstattung oder Ausgründung zahlreicher städtischer und privater Museen aus diesem großen „Sammlungsreservoir“ des Historischen Museums verfügt es immer noch über mehr als 600.000 Objekteinheiten. Für die 2009 erstellte Eröffnungsbilanz der Stadt Frankfurt zählte das Historische Museum 603.335 Inventarnummern im Gesamtwert von 723.607.732,00 Euro: die Sammlungen des Historischen Museums stellen also einen nennenswerten Teil des Gesamtvermögens der Stadt Frankfurt dar.

Nicht nur wegen ihres außergewöhnlichen Alters, sondern allein schon wegen der schier Quantität bilden die Sammlungen den Ursprung und Kern des Historischen Museums. Von den über 600.000 Objekten ist dauerhaft nur ca. ein Hundertstel ausgestellt, die übrigen 99 Prozent der Sammlungen lagern in zahlreichen Depots verteilt über das Stadtgebiet: in (Stand Mai 2021) 5.300 Quadratmetern Depotfläche. Fünf Restaurierungs-Werkstätten mit aktuell sechs Restaurator\*innen kümmern sich um den Erhalt der Sammlungen, eine Registrarin um die Logistik und die Versicherung, Sammlungskurator\*innen um die Inventarisierung und Publikation sowie Museumshandwerker um die Lagerung und die Trans-

porte zwischen den verschiedenen Standorten des Museums. Schon daraus wird ersichtlich, dass der größte Teil des Museumsbudgets, sowohl bei den Sachausgaben wie bei den Personalausgaben, für den Erhalt und die Aufbewahrung der Sammlungen aufgewendet wird. Der schon seit 2010 vom Historischen Museum verfolgte Plan eines Zentraldepots aller städtischen Sammlungen kann hoffentlich im dritten Jahrzehnt dieses Jahrtausends realisiert werden – und damit eine deutliche Entlastung bei den Liegenschaftskosten und beim personellen Aufwand des Museums für seine Sammlungen bringen. Aber selbst dann werden die Sammlungen noch den größten Arbeits- und Finanzaufwand des Museums beanspruchen.

Im 21. Jahrhundert kommen neue Herausforderungen auf die Museums-sammlungen zu: Wie das vom Museum generierte Wissen und die kulturellen Angebote wird auch das Sammeln zunehmend „demokratisiert“ werden: Was früher eine quasi hoheitliche und oft im Verborgenen stattfindende Tätigkeit der Museumskurator\*innen war, wird zunehmend der Beteiligung von Museumsnutzern\*innen geöffnet: Das partizipative Sammeln und Erschließen von Sammlungen hat zwar schon seit den 1970er Jahren im Historischen Museum eine Tradition, es nimmt aber seit zehn Jahren deutlich an Fahrt auf. Die Bibliothek der Generationen, das ‚Stadtlabor Digital‘, die Sammlungen zur Protestkultur sind nur Beispiele dafür. Dadurch werden neue Kompetenzen und auch neue Publikationsformen benötigt: wie Online-Datenbanken mit Schnittstellen für „user-generated content“.

Die klassische Forschung an Museumssammlungen fällt dadurch aber nicht weg – im Gegenteil! Seit zehn Jahren sind Sammlungen in den Fokus der Forschungsförderung gerückt, das Museum hat jüngst mit den Projekten „Prenhsches Miniaturkabinett“ (2010–2021), „Meisterstücke“ (2017–2020), „Kleider in Bewegung“ (2015–2020) mehrjährige Projekte in Kooperation mit Universitäten durchgeführt, und das wird fortgesetzt. Auch die systematische Erforschung der Provenienzen in Hinblick auf problematische Erwerbsgeschichten vor dem Hintergrund der NS- Geschichte ist seit 2010 hinzugekommen und noch lange nicht abgeschlossen.

Die Sammlungen unseres Museums waren und sind also der Kern unserer Museumsarbeit – eng verbunden mit den im Licht der Öffentlichkeit stehenden Ausstellungen, der Vermittlung, den Veranstaltungen und Publikationen des Museums – und das soll auch so bleiben.

Dem Gewinnspareverein der Sparda-Bank Hessen gilt unser großer Dank für die wiederholte Ermöglichung von Museumsgeburtstag und CURA-Publikation, und dem Kuratorium unter Markus Pfüller und Andrea von Bethmann für die Sorge dafür.

# — Geschichte der Sammlungen seit 1878

von Wolfgang P. Cilleßen

Als der Historiker Friedrich Quilling um 1900 einen ersten Überblick über die Sammlungen des Historischen Museum Frankfurt gab, brauchte es nicht weniger als 13 Hefte, um die verschiedenen Abteilungen vorzustellen. Die Vielfalt der städtischen Museumssammlung hing auch mit ihren Anfängen in der Stadtbibliothek zusammen, die ab dem 16. Jahrhundert alle Medien erwarb, die der Wissensvermehrung dienten. Dazu gehörten neben Büchern und Manuskripten auch Münzen und Medaillen, Karten und Globen, kunstgewerbliche, ethnographische und naturkundliche Gegenstände, Zeichnungen und Kupferstiche, Skulpturen und Gemälde. Viele reiche Frankfurter\*innen hinterließen überdies ihre privaten Sammlungen der Stadtbibliothek als Schenkung, so das Ehepaar Glock-Barckhaus seine Münz- und Medailiensammlung, das Frankfurter Museum, ein 1808 ins Leben gerufener bürgerlicher Verein, die säkularisierten Gemälde der Frankfurter Kirchen und Klöster, der Bankier und Handelsmann Gerning seine Frankofurtensien-Sammlung, die Konditorfamilie Prehn und der Kaufmann Daems ihre Gemäldesammlungen. Diese Schätze gelangten an das neu gegründete Historische Museum und weitere private Stiftungen sollten in den kommenden Jahrzehnten folgen. Die gewachsene Bedeutung des Museums und seiner Sammlungen führten alsbald auch zu einer räumlichen Ausbreitung: Der Neubau am Weckmarkt, den das Museum zusammen mit dem Stadtarchiv nutzte, konnte ab 1892 durch das benachbarte Leinwandhaus erweitert und ab 1900 durch einen Anbau vergrößert werden.

Das Historische Museum war ein Universalmuseum und unterschied sich darin kaum von anderen Stadt- und Heimatmuseen, die seit der Reichsgründung 1871 in großer Zahl entstanden waren und eine Antwort auf den politischen Bedeutungsverlust der Regionen, auf Industrialisierung und Verstädterung zu geben versuchten, indem sie sich allen Gebieten der materiellen Überlieferung widmeten. Aber bereits kurz nach dem Erscheinen von Quillings Bestandsaufnahme sollte die Aufteilung der Sammlungen des Historischen Museums auf verschiedene neugegründete Museen in Frankfurt beginnen. Schon 1904 gingen diejenigen ethnologischen Objekte, die nichts mit der Frankfurter Geschichte zu tun hatten, an das Völker(kunde)museum, 1922 Teile der Judaica-Sammlung als Leihgabe an das neuerrichtete Museum Jüdischer Altertümer, ab 1928 kunstgewerbliche Objekte ohne Frankfurt-Bezug an das Museum für Kunsthandwerk und die regionalen und überregionalen archäologischen Funde 1937 an das



# Historie

Museum für heimische Vor- und Frühgeschichte. Im Zuge der Neuordnung der Frankfurter Museumslandschaft hatte der Magistrat auf Initiative des Städeldirektors Georg Swarzenski schon 1921 die Sammelschwerpunkte des Historischen Museums, des Städel'schen Kunstinstituts und der 1907 gegründeten Städtischen Galerie neu definiert und einen „Bildertausch“ zwischen diesen Museen beschlossen, der den Präsentationsort nach dem stadthistorischen bzw. dem kunsthistorischen Gehalt eines Gemäldes bestimmte. Zentrale Werke des säkularisierten Kirchenbesitzes aus dem Bestand des Historischen Museums wanderten infolgedessen in das Städel, während im Gegenzug kunsthistorisch weniger bedeutsame Frankfurt-Ansichten sowie Frankofurtensien der Grafischen Sammlung des Städel in das Historische Museum wechselten.

# Verantwortung



In seiner Sammlungs- und Ausstellungspolitik folgte das HMF den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Im Ersten Weltkrieg entstand eine umfangreiche und bedeutende „Weltkriegssammlung“. In den 1920er Jahren beteiligte sich das Museum an den denkmalpflegerischen und sozialpolitischen Diskussionen um die Altstadt, gab bei den Brüdern Treuner ein Altstadtmodell in Auftrag und betrieb seit 1924 das Haus zur Goldenen Waage als externe Abteilung zur bürgerlichen Wohnkultur des 17. bis 19. Jahrhunderts.

In der Zeit des Nationalsozialismus war das Museum nicht nur an der rechtswidrigen Verteilung der von Julius Heyman der Stadt geschenkten Sammlung auf die Museen und dem anschließenden Teilverkauf beteiligt; es eignete sich im Zug der Novemberprogrome und der Verfolgung der jüdischen Bürger\*innen Frankfurts zahlreiche Objekte aus dem Besitz der jüdischen Gemeinde, von jüdischen Organisationen und Privatleuten widerrechtlich an. Die volkskundliche Sammlung geriet in dieser Zeit ideologisch bedingt in den Fokus der Erwerbungspolitik. Die Geschichte der Museumssammlung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg im Wesentlichen parallel zu den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen von drei Phasen bestimmt. In den 1950er und 1960er Jahren – nun im Saalhof als neuem Museumsgebäude – konzentrierte man sich im Wesentlichen unpolitisch auf den Ausbau der Abteilungen Frankfurter Kunst und Kunsthandwerk. Gesellschafts- und geschichtskritische Gesichtspunkte gewannen in den 1970er und 1980er Jahren die Oberhand in der Ausstellungs- und Sammlungspolitik des Hauses („Lernort kontra Musentempel“), dem die Anmutung des 1972 im Stil des Betonbrutalismus eingeweihten Neu- und Ergänzungsbaus entsprach. Dies schlug sich in einer überproportionalen Vermehrung der Objekte zur Alltagskultur in den verschiedenen Abteilungen (z.B. Hausrat, Kleidung und Textil, populäre Druckgraphik) nieder; dabei beschränkte man sich auch nicht ausschließlich auf Frankfurter Provenienzen. Diese Ausweitung der Erwerbungspolitik bescherte dem Museum zwar einerseits die Möglichkeit einer Betrachtung der Frankfurter Geschichte nicht nur aus rein bürgerlicher Sicht, führte jedoch andererseits zu einem Erfassungsaufwand, der die Inventarisierung der zahlreichen Einzelobjekte zu einem generationsübergreifenden Projekt machte.

# — Der Weg in die Sammlungen

von Wolfgang P. Cilleßen und Maren Ch. Härte!l

## Sammlungskonzept

Die Entscheidung des Magistrats von 2007, den Betonbau durch einen den heutigen Erfordernissen entsprechenden Museumsneubau zu ersetzen, zog auch eine neue Positionierung des Historischen Museums im Gefüge der Frankfurter Museen und der Geschichtsmuseen allgemein nach sich – hin zu einem partizipativ ausgerichteten modernen Stadtmuseum für das 21. Jahrhundert.

In das Museum integriert wurde ein Stadtlabor, das die diverse Stadtgesellschaft berücksichtigt. Diese Ausrichtung nahm bereits in den 1970er Jahren im Rahmen einer Zusammenarbeit mit verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen ihren Anfang. Sie schlug sich in der Erwerbungs politik und damit in der Erweiterung der Sammlungen nieder und wurde mit der Arbeit des Stadtlabors deutlich intensiviert.

Einerseits besinnt sich das Museum wieder auf den Frankfurt-Bezug der historischen, zu erwerbenden Objekte, andererseits erhält das Interesse an aktuellen sozialen Bewegungen eine verstärkte Bedeutung. Hier sind Protestbewegungen wie Occupy, Blockupy, Pulse of Europe oder Fridays for Future zu nennen sowie die „klassischen“ Themen Arbeiterbewegung, Frauenbewegung etc. Im Sinne der Diversität werden zunehmend bislang kaum berücksichtigte, teils marginalisierte soziale Gruppen einbezogen. In der Praxis bedeutet dies eine intensive Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit verschiedenen sozialen, politischen, kulturellen oder religiösen Gruppen der Stadtgesellschaft. Ihre jeweils spezifische Dingkultur und materielle Überlieferung gilt es exemplarisch zusammen mit den zugehörigen Informationen der Besitzer\*innen bzw. Produzent\*innen für das Museum zu sichern (s. S. 36).

# Frankfurt Bezug



# Kostbarkeiten



Liegt also auf der einen Seite der Fokus verstärkt auf Objekten der in Frankfurt gelebten Alltagskultur, wozu auch Kindheits- und Jugendkultur, Medien und Kommunikation, Technik und Wissenschaft gehören, so werden auch die Kunst- und Kunstgewerbesammlungen (Gemälde, Glasgemälde, Graphik, Historische Bücher, Fotografie, Skulptur, Keramik, Mode und Textil, Möbel, Musikinstrumente) sowie die numismatische Sammlung gezielt ausgebaut. Entscheidendes Kriterium für die Aufnahme eines Objektes in die Sammlung ist einerseits sein Frankfurt-Bezug (Provenienz, Hersteller\*in, Darstellung etc.), andererseits seine historische oder künstlerische Bedeutung. Hier geht es vor allem darum, bedeutende Einzel- und Referenzstücke zu erwerben, Sammlungslücken systematisch zu schließen und Sammlungsschwerpunkte auszubauen sowie – in Ausnahmefällen – exemplarische Konvolute bzw. Nachlässe zu erwerben, um damit das jeweilige Sammlungsprofil zu schärfen. Der Bezug zu den bereits vorhandenen Beständen ist also immer ein mitentscheidender Gesichtspunkt.

## Sammlungsstruktur

Aus dem Sammlungskonzept ergeben sich zwei Arten des Erwerbs und damit der Sammlungserweiterung: Die aktive, bei der meist durch Ankauf eine bestehende Lücke im Bestand geschlossen wird, und die passive Form, bei der auf ein Angebot – sei es als Schenkung oder ebenfalls als Ankauf – reagiert wird. In beiden Fällen ist die Kenntnis der Sammlung, in die die Neuerwerbung gelangen wird, von zentraler Bedeutung. Falsche Entscheidungen belasten das Haus durch die arbeitsintensive Erschließung und Erforschung, die Lagerung in kostenintensiven Depoträumen und die konservatorische Betreuung durch Fachkräfte.

Die Entscheidung über die Aufnahme von Neuerwerbungen wird zumeist von der/dem verantwortlichen Sammlungskurator\*in nach Rücksprache mit der Museumsleitung getroffen. Zunehmend werden derartige Entscheidungen aber auch auf eine breitere Basis gestellt und Neuerwerbungen, insbesondere Ankäufe in regelmäßigen Treffen der Sammlungskurator\*innen besprochen und gemeinsam entschieden. Darüber hinaus werden verstärkt Vertreter\*innen relevanter gesellschaftlicher Gruppen bzw. Interessengemeinschaften in den Prozess des Sammelns miteinbezogen und ihr Wissen um Vorgänge und Projekte genutzt.

Für den nachfolgenden musealen Verwaltungsprozess wird das neu erworbene Objekt bzw. die Objektgruppe gemäß der Struktur des Gesamtbestands einer Teilsammlung zugeordnet, die sich inhaltlich, kategorial oder gattungsspezifisch definiert. Der Entwicklung des Hauses folgend sind die ältesten Sammlungsstücke den Bereichen Gemälde, Grafik, Numismatik, Skulptur, des Kunstgewerbes und der Alltagskultur zuzuordnen.

Der extrem heterogene Bestand des Kunstgewerbes und der Alltagskultur gliedert sich einerseits in materialtechnische Bereiche auf; dazu zählen die keramische Sammlung (Porzellan, Fayence und Irdenware) sowie die Glas- und Metallsammlung (s. S. 26). Hier wird keine aktive Erwerbspolitik betrieben, sondern auf Angebote reagiert, die die Sammlung sinnvoll ergänzen. 2012 konnte dies z. B. durch den Ankauf eines Silberpokals aus der Werkstatt des Frankfurter Gold- und Silberschmieds Hans Knorr (1546-1596) geschehen.

Andererseits liegt eine inhaltlich/thematische Aufteilung der Sammlungen vor, der u.a. die Zunfaltertümer mit der Sammlung von rund 120 Zunftländen, -zeichen und -siegeln, Handwerksgeräten sowie Gesellen- und Meisterarbeiten zuzurechnen sind. Sie zählt zu den inzwischen geschlossenen Sammlungen, die in dieser Form nicht mehr weitergeführt werden. Die Frankfurter Handwerksgeschichte bleibt indes ein Sammlungsgegenstand, der nun jedoch in den anderen Sammlungsteilen wie der Grafischen Sammlung (z. B. Meister- und Gesellenbriefe) und der Mode- und Textil-



sammlung (Meisterstücke der Frankfurter Schneider\*inneninnung) verortet ist.

Verschiedene, ursprünglich kunstgewerblich definierte Sammlungsteile haben sich aufgrund ihres Umfangs und ihrer Bedeutung inzwischen emanzipiert und bilden separate Sammlungen wie die Möbel, das Textil, aber auch die Musikinstrumente. Aufgrund oftmals großer Einzelobjekte werden bei den Möbeln und den Musikinstrumenten nur wenige, besonders bedeutsame Einzelstücke in den Bestand integriert, wie im Fall der Möbelsammlung der Kabinettschrank der Familie von Gans (s. Ausstellung Goldene Waage) oder der Schreibtisch von Marcel Reich-Ranicki (s. Dauerausstellung Frankfurt Einst?) und im Falle der Musikinstrumentensammlung das Cembalo des Komponisten Bernhard Heiden oder der Flügel nach dem Entwurf des Architekten Ferdinand Kramer (im Sonnenmann-Saal). Demgegenüber ist die Textilsammlung in einer Größenordnung angewachsen, die sowohl an die Lagerung wie an die personelle Betreuung einige Herausforderungen stellt (s. S. 24).

Im Zuge der Neupositionierung des Hauses fand 2010 eine Revision der Sammlungsstruktur statt. Vor diesem Hintergrund wurde das Gros der Objekte aus dem Kontext bürgerlicher Lebenswelten zwei Einzelsammlungen zugerechnet, der durch eine zeitliche Zäsur getrennten Sammlungen Alltagskultur und Haushalt I und II (s. S. 26–29). Ein aufgrund des Umfangs und der Bedeutung ausgegliederter Bestand umfasst die Kindheits- und Jugendkultur, in die als ein großer Teilbereich die Spielzeugsammlung Aufnahme fand (s. S. 30).

Als Werke auf Papier waren die Fotografien bis 1955 Teil der Grafischen Sammlung und wurden dementsprechend unter demselben Präfix bei der Inventarummernvergabe geführt. Heute umfasst die Fotosammlung rund 300.000 fotografische Werke von den Anfängen der frühen Fotogeschichte in Frankfurt bis heute (s. S. 20).

Aus der technikgeschichtlichen Sammlung, die sich vor allem mit den Produkten Frankfurter Firmen verbindet, wurden im Zuge der Sammlungsrevision ebenfalls Teilbereiche herausgelöst und daraus eine Sammlung generiert, die die Entwicklungsgeschichte im Bereich Medien und Kommunikation seit der Mitte des 19. Jahrhunderts abbildet. Das Spektrum der Objekte reicht hier von den Vorläufern von Fotografie und Film über Werbeträger, wie Firmenschilder und Leuchtreklame, bis hin zu Objekten analoger Auszeichnungs- und Wiedergabetechnik, einschließlich exemplarischer Beispiele der Abspielmedien. Der Übergang der Technik- und Mediengeschichte in digitale Formate mit den vielfältigen Schnittstellen zur Computertechnik wird ausgespart und als eine Aufgabe verschiedener Fachmuseen angesehen.



Zur Sammlung Medien und Kommunikation gehört ein weiterer umfangreicher Objektbestand, der als Schriftgut-Sammlung (S-Inventar) aus der Grafischen Sammlung herausgelöst wurde und in Abgrenzung zu dieser gebundene oder geheftete mehrblättrige Druckerzeugnisse umfasst.

Als weitgehend geschlossen kann die Sammlung Wissenschaft und Forschung angesehen werden, deren Nukleus die Kunst- und Wunderkammer in der Frankfurter Stadtbibliothek war. Neben Messinstrumenten gehören insbesondere die kostbaren astronomischen Instrumente zum Bestand und als dessen Highlight – der Erdglobus von Johannes Schöner aus dem Jahr 1515.

# — Gemälde

von Wolfgang P. Cilleßen

Die umfangreiche Gemäldesammlung des Historischen Museums spiegelt in ihrer Zusammensetzung die verschiedenen Aspekte der Kunst- und Sammlungsgeschichte Frankfurts.

Ein zentrales Konvolut bilden die (spät-) mittelalterlichen Tafelgemälde aus Kirchen und Klöstern, die meist auf Stiftungen von reichen Patrizier\*innen und Gesellschaften zurückgehen und bei bekannten auswärtigen Künstlern wie Dürer, Grünewald, Holbein, Baldung Grien und dem Antwerpener Meister von Frankfurt oder Malern der Rhein-Main-Region wie Nicolaus Schit oder Martin Caldenbach in Auftrag gegeben wurden. Einige dieser Werke befinden sich aufgrund ihres besonderen kunsthistorischen Werts seit 1921 als Dauerleihgabe im Städel Museum. Vor allem den kapitalkräftigen niederländischen Glaubensflüchtlingen verdankt Frankfurt ab dem späten 16. Jahrhundert den Aufstieg zur Kunststadt. Zahlreiche Künstlerfamilien wie die van Winghamens, van Steenwijcks, van Valckenborchs und van der Borchts, die sich (zeitweilig) in der Messestadt niederließen, fungierten als Produzenten\*innen, Auftraggeber\*innen, Händler\*innen und Sammler\*innen, animierten einheimische Patrizier- und Kaufmannsfamilien, inspirierten regionale und lockten auswärtige Künstler wie Georg Flegel, Joachim von Sandrart, Johann Heinrich Roos, Matthäus Merian d.Ä. und d.J. an. In der Folge entstand eine reiche Produktion für die Ausstattung der Wohnungen und der Sammlerkabinette mit Gemälden aller Gattungen, von Porträts und Historiengemälden über Stilleben und Landschaften bis hin zu Küchen- und Marktszenen und Architekturteilen. Viele dieser Gemälde gelangten über Familiennachlässe und Sammlungskonvolute in unser Haus. Die Einsetzung der Malerzunft durch den Magistrat 1630 verpflichtete die in Frankfurt ansässigen Maler zur Lieferung eines Meisterstücks, das zur Ausstattung des Römers verwendet wurde. Ein Teil dieser Gemälde und der überwiegende Teil der Meisterstücke bis ins 19. Jahrhundert wurden in die Sammlung des Historischen Museums überführt.

Auch im 18. Jahrhundert animierten Messen, Kaiserwahlen und -krönungen das Frankfurter Kunstleben und versorgten Maler wie Johann Konrad Seekatz, Johann Georg Trautmann, Justus Juncker, Johann Ludwig Ernst Morgenstern, Christian Georg Schütz (d.Ä. u. d.J.) und Ursula Magdalena Reinheimer mit Arbeit. Es zeigt sich in vielen ihrer Werke ein starker Einfluss der niederländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, die in den bürgerlichen Frankfurter Sammlungen prominent vertreten war, etwa in den Sammlungen von Prehn, Morgenstern und Daems. Sie sind in der Dauerausstellung „Frankfurter Sammler und Stifter“ zu sehen.

Ab dem 19. Jahrhundert und bis heute macht das Städel'sche Kunstinstitut mit seiner Schule Frankfurt zu einem attraktiven Ort auch für auswärtige Künstler\*innen. Die lebhafte Kunstszene sorgte dafür, dass weiterhin private und öffentliche Gebäude und Kunstsammlungen mit Gemälden bekannter deutscher und ausländischer Künstler\*innen ausgestattet wurden. Werke von Philipp Veit und Alfred Rethel, Hans Thoma, Otto Scholderer, Carl Theodor Reiffenstein, Peter Burnitz, Jacob Nussbaum und Otilie Wilhelmine Roederstein wären hier zu nennen. Dazu zählen auch während der Diktatur der Nationalsozialisten geflüchtete Maler wie Siegfried Schames, der in der Museumssammlung ebenfalls vertreten ist. In den letzten Jahren liegt ein Fokus der Sammlungsstrategie auf Arbeiten von Städelschülern und -lehrern der Nachkriegszeit, insbesondere Vertretern der gegenständlichen Malerei wie Peter Engel und Thomas Roth.





## — Grafik und Fotografie

von Dorothee Linnemann

Masse heißt in diesem Fall auch Klasse! Die Grafische und Fotografische Sammlung beinhaltet neben der Numismatik die umfangreichsten Objektbestände: 76.000 Handzeichnungen, Druckgrafiken, Karten, Postkarten, Plakate und vieles mehr umfasst die Grafikabteilung. Hinzu kommen mit der „Fotografie“ weitere rund 300.000 fotografische Werke von den frühen Anfängen der Fotogeschichte Frankfurts bis heute – von der Daguerreotypie über die Schwarzweiß- und Farbabzüge bis zum Digitaldruck, vom Glasnegativ bis zur digitalen Fotodatei. Beide Sammlungen sind das große Bildgedächtnis der Stadt. An der Entstehung der Sammlungen lassen sich nicht nur die Stationen der Grafik- und Fotogeschichte, sondern auch die Entwicklung der Frankfurter Verlags-, Fotoatelier- und Mediengeschichte ablesen.

Den Grundstock bilden mehrere private Sammlungen, die bereits in den Gründungsjahren an das Museum gelangt sind, etwa die Frankfurter Sammlung des Kaufmanns Johann Christian Gerning (1744–1802) und die Porträt-Sammlung des Senators Henrich Wilhelm Lehnemann (1723–1802). Erweiterung fanden diese Schwerpunkte vor allem durch Grafikkonvolute zu den Frankfurter Kaiserkrönungen bis 1806 sowie zur 1848er-Revolution und dem Paulskirchenparlament. Aber auch die rassistische koloniale Bilderwelt der Kaiserzeit ist etwa in der umfangreichen Plakatsammlung zu den Menschenzoos im Zoologischen Garten ebenso zu finden wie die NS-Bildberichterstattung in umfassenden Nachlässen von Frankfurter Fotograf\*innen dieser Zeit.

Seit der Gründung des Museums wurden Fotografien gleichberechtigt neben Zeichnungen und Druckgrafik in die Grafische Sammlung integriert. Zahlreiche Künstler- und Fotografennachlässe haben zudem den rasanten Wandel des Stadtbildes im 19. und frühen 20. Jahrhundert festgehalten. Die Stadt- und Gebäudeansichten von Friedrich Mylius und Carl Theodor von Reiffenstein sind herausragende Zeugnisse der Frankfurter Architektur vor 1900. Wer die bildliche Überlieferung zentraler Frankfurter Ereignisse nachverfolgen will, findet zu solchen Ereignissen hunderte Blätter und Fotografien in den Depotschubladen.

In den letzten Jahrzehnten sind vormals marginalisierte Positionen in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt, dies betrifft vor allem die Wiederentdeckung und Erweiterung der Sammlung um Werkkomplexe von Frankfurter Künstlerinnen. An den Rand gedrängte, zerstörte und vergessene Existenzen wie etwa die jüdischen Fotografinnen Nini und Carry Hess, Stars der Fotografieszene der 1920er Jahre, sind mit ihrem Werk wieder in der Sammlung sichtbar neben Gisèle Freund oder auch Ella Bergmann-Michel. Feministische, künstlerische wie journalistische Perspektiven sind mit Arbeiten zahlreicher Fotografinnen wie Abisag Tüllmann, Barbara Klemm, Inge Werth oder auch Erika Sulzer-Kleinemeier, schließlich etwa auch Irene Peschick, Mara Eggert oder Gisa Hillesheimer bis hin zu aktuellen Werkkomplexen – stets mit urbanen Bezügen – fester Bestandteil der Sammlung, die kontinuierlich erweitert wird.

Um Materialien von Zeitzeug\*innen des späten 20. Jahrhunderts auf Dauer zu erhalten, wurde seit den 1970er Jahren zudem eine neue Sammlung für Schriftgut aufgebaut. Sie umfasst u.a. biografische Dokumente und Aufzeichnungen, Werbe- und Firmenschriften, Schulhefte, politische Werbeträger, Flugblätter und Flugschriften. Im Zuge der neuen Sammlungsschwerpunkte zur Protestkultur und den neuen sozialen Bewegungen erweitert sich das Spektrum sehr rasch und umfasst zurzeit rund 40.000 Objekte.

# — Numismatik

von Frank Berger

Die Münzsammlung des HMF ist einzigartig in Deutschland. Griechen und Römer, Mittelalter und Neuzeit, Medaillen und Geldscheine geben einen Überblick über die Entwicklung unseres Geldes bis zum Euro.

Alles begann 1749, im Geburtsjahr Goethes. Die Witwe Barckhaus vermachte der Stadt 3.296 antike Münzen, die ihr verstorbener Mann anfangs auf einer Kavaliertour zusammengetragen hatte. Ein spezieller Zweig der antiken Münzen, nämlich solche der griechischen Könige (Ptolemäer) und der römischen Kaiser in Ägypten, geht auf die Schenkung des Frankfurter Forschungsreisenden Eduard Rüppell zurück.

Auf Basis dieser Schenkungen kamen im 19. Jahrhundert weitere Vermächtnisse in das Museum, die zunächst nur Prägungen mit Bezug auf Frankfurt betrafen. Als Ergebnis sorgsamer Sammeltätigkeit enthält die Sammlung jetzt alle jemals in Frankfurt geprägten Münzen von Kaiser Friedrich Barbarossa bis zur Schließung der Münze im Jahr 1879. Den Herstellungsprozess dieser Stücke veranschaulicht eine größere Reihe von Münzstempeln vorwiegend des 15. und des 19. Jahrhunderts. Dem gleichen Fabrikationsprozess die wie Münzstempel unterliegen die ca. 500 Siegelstempel unserer Sammlung, freilich dienten sie ausschließlich der Beglaubigung rechtlicher Vorgänge.

Waren die Münzen offizielle Zahlungsmittel, so sind die Medaillen mit Frankfurter Bezug ausschließlich Gedenkprägungen und Prämien. Ein großes eigenständiges Thema bilden die prunkvollen Medaillen zu den Frankfurter Kaiserkrönungen, die von 1652 bis 1792 reichen. Auch sammelt das Museum alle Medaillen auf Frankfurter Persönlichkeiten, wobei Johann Wolfgang Goethe zahlenmäßig als einsamer Spitzenreiter dasteht. Das Frankfurter Papiergeld reicht von Rechneischeinen des Jahres 1826 bis zur großen Inflation von 1923. Randgebiete der Münzsammlung sind Frankfurter Orden sowie Marken, Buttons, Pins und Anstecker. Diese Objekte gehören in den Bereich der Alltagskultur.

Dank des wohlhabenden Kaufmanns Emil Ernst Lejeune (1870-1944) gelangte 1939 die seinerzeit größte Privatsammlung deutscher Münzen in das Museum. Weit über Frankfurt hinaus enthält sie Prägungen der über 300 Herzogtümer, Grafschaften, Herrschaften, Bistümer, Abteien und Städte im deutschen Raum, die alle eigenes Geld prägen durften. Ein geographisches Schwergewicht liegt im Rhein-Main-Gebiet mit exzellenten Reihen der Münzen von Hessen, Hanau, Friedberg, Mainz, Trier, Pfalz, Nassau, Wied, Salm, Fulda, Solms und Sayn. Auch die Städteprägungen des Reiches sind mit so berühmten Namen wie Köln, Aachen, Dortmund,



Goslar, Nordhausen, Mühlhausen, Nürnberg, Regensburg, Straßburg, Metz, Hagenau, Weissenburg und Basel überragend vertreten. Alles in allem umfasst der Bestand des Museums heute 150.000 numismatische Objekte.

Die aktuellen Themen der Münzsammlung behandeln Frankfurt als deutschen und europäischen Finanzplatz. Hier setzte die Bank Deutscher Länder am 20. Juni 1948 die D-Mark in Umlauf. In ähnlicher, aber nicht vergleichbarer Weise kam am 1. Januar 2002 der Euro in die Taschen der Bürger. Diese Vorgänge zu dokumentieren gehört zu den Aufgaben der Sammlung. Zukünftig hat das Sammeln im Bereich der Numismatik auch die aktuellen Entwicklungen vor Ort im Auge zu behalten. Dabei kann es um die Rolle und Einflüsse der Finanzbranche auf das Stadtbild und die Sozialstruktur vor Ort gehen. Wohltaten (Arbeitsplätze; Sponsoring) und Schäden (Miet- und Immobilienpreise) liegen hier dicht beieinander. Zu Recht erweckt die exzessive Verantwortungslosigkeit der Branche wie bei der Bankenkrise 2007/2008 entsprechende Proteste.

# — Mode und Textil

von Maren Ch. Härtel

Wie umfangreich und kulturgeschichtlich bedeutsam die Mode- und Textilsammlung des Historisches Museums Frankfurt ist, verdeutlichte zuletzt die Ausstellung „Kleider in Bewegung“, die zu über 90% mit Objekten der eigenen Sammlung bestückt werden konnte.

Die ersten Sammlungsobjekte, die 1878 Eingang in den Bestand des neu gegründeten Museums fanden, waren Kleidungsstücke des Rokoko und des Empire und stammten aus den Kleiderschränken wohlhabender Frankfurter Familien. Sie wurden von Penelope Cornill und Maria Belli-Gontard dem Haus gestiftet und sind noch heute als erste Inventarnummern der kulturgeschichtlichen Sammlungen (X00001 bis X00005) nachweisbar. Aktuell gehört der Sammlungsbestand zu den wichtigsten deutschen Textilsammlungen in kommunaler Trägerschaft.

Die ältesten Stücke sind Gewebefragmente aus koptischer Zeit (1.–4. Jh. n. Chr.). Textilien des liturgischen Gebrauchs stammen aus der Zeit des späten Mittelalters. Die jüngsten Stücke dokumentieren die Mode- und Kleidungs-geschichte der unmittelbaren Gegenwart. Über 16.000 Textilobjekte lagern zumeist in säurefreien Pappkartonagen, für die ihrer Größe entsprechend auch schon mal Regale eigens angefertigt werden müssen. Die Textilsammlung ist aber nicht nur lagertechnisch anspruchsvoll, sondern auch im direkten Umgang. Viele der Stücke können aufgrund ihrer Größe und/oder ihres Erhaltungszustands nicht allein bewegt werden.

Bedeutsame Sammlungsteile stellen Uniformen, Trachten, Stickereien, Handwerkszubehör und Haustextilien dar. Der Bestand wird ergänzt durch Mustersammlungen und Musterbücher (etwa Stoffe und Knöpfe) verschiedener Hersteller und Händler. Den deutlichen Schwerpunkt der Sammlung bildet indes der umfangreiche Bestand an Kleidung und Zubehör (Kopfbedeckungen, Handschuhe, Strümpfe, Schuhe, Taschen und Behälter, Stöcke und Schirme, Fächer und weitere Accessoires) vom 18. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre. Im Zuge der Neuausrichtung des Museums wurde ab 1975 konzentriert auch Alltagskleidung der Gegenwart gesammelt. Unter der Kuratorin Almut Junker entstand so die deutschlandweit einzigartige Sammlung von Unterwäsche. Ein inhaltlich wichtiger Teilbereich sind zudem die Stücke aus der Produktion des Frankfurter Modeamtes, die

zusammen mit einem umfangreichen Foto- und Grafikbestand die Geschichte dieser Frankfurter Institution fast lückenlos dokumentieren. Seit 2010 wird die Sammlung durch Entwürfe aus der Frankfurter Atelier- und Modeszene ab den 1950er Jahren ergänzt. Vor diesem Hintergrund konnte ein wichtiger Bestand des überregional bekannten Ateliers von Toni Schiesser erworben und ausgewählte Stücke im Rahmen einer Kabinet-tausstellung im 13. Sammlerraum präsentiert werden.

Ein bedeutender Schritt zur vertiefenden Erforschung der Sammlung gelang 2016 mit dem von der VW-Stiftung finanzierten Forschungsprojekt, das gemeinsam mit der Universität Paderborn durchgeführt wurde. Es fand mit der Ausstellung „Kleider in Bewegung“ seinen krönenden Abschluss und ist durch den Begleitkatalog wie auch den 3D-Online-Rundgang nachhaltig dokumentiert.

Eine hervorragende Grundlage für die Erforschung der Textilsammlung bildet die umfangreiche hauseigene Bibliothek zur Kleidungs- und Textilge-schichte mit einem großen Bestand an Modezeitschriften ab 1890, die aus dem Nachlass der Bibliothekarin Eva Larraß hervorgegangen ist. Objekte zum Thema Kleidung und Mode finden sich darüber hinaus in Form druckgrafischer Werke, Konvolute mit Entwurfszeichnungen und fotografischer Arbeiten in der Grafischen Sammlung des Hauses.





## — Alltagskultur und Haushalt I von Patricia Stahl

### Objekte des Kunsthandwerks

Objekte aus Keramik, Glas und Metall stehen als Produkte des Kunsthandwerks im Kontext bürgerlicher Lebenswelten. Ihre Ausformungen von der frühen Neuzeit bis zum Ende des 19. Jahrhunderts demonstrieren den stilistischen, künstlerischen und sozialen Wandel ihrer Zeit. Zur Sammlung gehören nicht nur Kunstkammerobjekte wie die Exponate aus dem Kunstkammerschrank der Familie Barckhausen, sondern auch die Kopien der Reichsinsignien sowie das alte und neue Ratssilber der Stadt Frankfurt am Main.

Der umfangreiche Bestand der keramischen Sammlung umfasst Erzeugnisse aus Irdenware, Steinzeug, Majolika, Fayencen, Porzellan und Steingut aus der Rhein-Main-Region, dem Westerwald und Rheinland. Qualitative und quantitative Höhepunkte bilden die Frankfurter Fayencen und Höchstporzellane, die sich noch heute großer künstlerischer Wertschätzung erfreuen. Von zentraler Bedeutung ist die Fayence-Sammlung des Industriellen Wilhelm Kratz mit ihren vielfältigen Formen und blauweißen Malereien ostasiatischer Motive, die in Auswahl seit 2012 im Sammler- und Stiftermuseum präsentiert wird.

Die große Sammlung Höchstporzellane und Fayencen, die die künstlerische Bedeutung der Höchstporzellanmanufaktur im 18. Jahrhundert verdeutlicht, steht im Zentrum der Ausstellung im Kronberger Haus und wird auch im Rahmen der Neupräsentation im Bolongaro-Palast einen zentralen Platz einnehmen. Sie präsentiert die Vielfalt Höchstporzellanformen und Dekore im Wandel des Rokoko zum Klassizismus ebenso wie ihre Funktionen und Bedeutungen im Kontext des Alltagslebens im 18. Jahrhundert. Die wechselvolle Geschichte der Höchstporzellanmanufaktur lässt sich bis heute nachvollziehen, so zum Beispiel bei der Rezeption der alten Höchstporzellanmodelle in Dammer Steingut des 19. Jahrhunderts und im Passauer Porzellan der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis hin zur Neugründung des Unternehmens nach dem Zweiten Weltkrieg. Dank großzügiger Schenkungen und Stiftungen ist der ursprüngliche Bestand seit der Eröffnung des Kronberger Hauses 1994 um das Dreifache angewachsen. Zu nennen sind hier vor allem die Stiftung Kurt Bechtold 1997, die Übernahme der Passauer Porzellane aus dem Bolongaro-Palast 2001 und die Schenkung der Porzellansammlung der alten Hoechst AG von Sanofi Aventis 2009.

Objekte aus Glas präsentieren einen Bestand an Trink- und Schankgefäßen vom späten Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Dabei vereint die Sammlung rheinische, venezianische, böhmische und schlesische Gläser vom 16. bis 18. Jahrhundert mit Apothekengefäßen und Repräsentationshumpen. Viele Gläser des Biedermeier und Historismus sind in der Dauerausstellung zu sehen.

Arbeiten aus Gold, Silber, Zinn und Buntmetallen, wie Kupfer und Messing gehören zumeist in den häuslichen Wohnbereich. Sie sind Tafel-, Trink- und Kochgeschirre oder dienen zur Repräsentation, als Ehrengeschenke und zu liturgischen Zwecken. Viele der 340 Zinnobjekte sind über Frankfurter Familien, Vereine und Verbände ins Museum gelangt. Der bedeutende Bestand Frankfurter Gold- und Silberschmiedearbeiten reicht vom 16. bis zum 20. Jahrhundert und umfasst profanes Trink- und Tafelgeschirr, liturgische Geräte, Judaica, Zunftpokale, Kerzenleuchter, Schreibgarnituren und Bucheinbände.

Inhaltlich wird die Sammlung ergänzt durch Objekte aus dem Bereich der Alltagskultur wie die komplett erhaltene Hanauer Goldschmiedewerkstatt Gertenbach aus der Zeit des Historismus und Jugendstils und das zur historischen Büchersammlung gehörende Meisterbuch der Frankfurter Goldschmiedezunft, in dem alle Frankfurter Goldschmiede von 1624 bis 1863 verzeichnet sind.

# — Alltagskultur und Haushalt II

von Nina Gorgus

ab 1880

„Alltag“ hielt im Zuge der Diskussionen um kulturellen Wertewandel nach 1968 als neue Kategorie Einzug in die Sozial- und Geschichtswissenschaften und zunehmend auch in die Museen. Mit Eröffnung der markanten Dauerausstellung im Neubau des Museums 1972 hat sich Alltag als ein zentraler Bereich im HMF etabliert. Sichtbar wurde dies in mehreren Ausstellungen sowie in der systematischen Erweiterung der Sammlungen. Alltagspraktiken sollten durch ihre materiellen Zeugnisse in der Breite dokumentiert werden. Viele der Gegenstände wurden bei Haushaltsauflösungen im Rhein-Main-Gebiet erworben und stammen aus eher einkommensschwachen Schichten. So konnte die großbürgerliche Ausrichtung der Museumssammlung um eine weitere Facette ergänzt werden.

Während der Begriff der „Alltagskultur“ in den Geschichts- und Sozialwissenschaften eher breit angelegt ist und alle Bereiche des täglichen Lebens und seine Repräsentationen im Blick hat, bildet die HMF-Sammlung „Alltagskultur und Haushalt II (ab 1880)“ nur einen Ausschnitt ab.

Der Schwerpunkt liegt auf fünf Beständen. Die Kunststoff-Sammlung mit über 600 Objekten hatte die Volkskundlerin Eva Stille über Jahrzehnte zusammengetragen und wissenschaftlich aufbereitet. Das Konvolut belegt das Aufkommen und die Entwicklung der künstlichen Materialien um 1900 insbesondere in den Bereichen Haushalt, Konsum und Mode und kam 2008 ins Museum. Die Objekte aus dem Bereich der Mode kamen in die Textilsammlung. 2012 erfolgte eine Präsentation im 13. Sammler\*innen-Raum im Saalhof; dazu entstand die Publikation „Frühe Kunststoffe“. Ein weiterer Bestand betrifft Gegenstände aus dem Bereich der Hauswirtschaft und Küchenarbeit wie Koch- und Gebrauchsgeschirr, Backgeräte, Behältnisse für die Aufbewahrung von Lebensmitteln, Reinigungsgeräte, elektrische Haushaltsgeräte wie Herde, Toaster und Mixer. Gegenstände aus dem Umfeld des Wohnens wie Wandschmuck, Nippes, Zierobjekte, Lampen, Öfen bilden den dritten Schwerpunkt; Freizeit und Konsum den vierten. Die künstlerische Installation von Karsten Bott bildet den fünften Schwerpunkt. Dabei handelt es sich um Stücke mit einem starken Bezug zu Alltagspraktiken in Frankfurt. Die Installation ist in der Dauerausstellung Frankfurt Einst? zu sehen. Sie wird zurzeit medial aufbereitet und in den digitalen Raum erweitert. Das Konvolut von Karsten Bott könnte auch dazu anregen, neue Narrative in der Alltagsammlung zu generieren.



# Material- vielfalt

Eine Sammlung ist wie die Stadtgesellschaft immer auch dynamisch, muss stets neu gesichtet und bewertet werden; die Sammelstrategien müssen sich anpassen und sich an den Ressourcen orientieren. Jedoch werden nur einzelne Objekte ergänzt, die das Profil der Sammlung stärken. Zudem wird bei Neuerwerbungen und Schenkungen verstärkt auf einen Frankfurt-Bezug geachtet und die zum Objekt gehörenden Geschichten mit dokumentiert. Dies geschieht meistens durch Text, denkbar wären auch Audios oder Videos. Außerdem wäre wünschenswert, mehr auf die Provenienz der Objekte einzugehen und aus der Gegenwart heraus einzelne Objekte zu befragen. So könnten zeitgenössische Themen wie Gender, Diversität oder Inklusion sichtbar gemacht und etwa in der Online-Sammlung vorgestellt werden.

Wie die Sammlung in der Gegenwart weiterentwickelt werden kann, ist eine Frage, die sich stets stellt. Die Auseinandersetzung damit trägt dazu bei, die Sammlung nachhaltig und relevant zu machen.



# Unikat

## — Kindheits- und Jugendkultur

von Nina Gorgus

Ob Modell-Bauernhof, Puppenhaus oder Blechspielzeug – die materiellen Zeugnisse ermöglichen die Beschreibung und Analyse kindlicher und jugendlicher Lebenswelten und geben Einblicke in die Frankfurter Kulturgeschichte. Großzügige Schenkungen von Frankfurter Familien konstituierten und erweiterten stetig den Bestand. So steht etwa eines der herausragendsten Stücke, das Puppenhaus der Familie Gontard aus Mitte des 18. Jahrhunderts, nicht nur für bürgerliche Kultur, sondern auch für Diversität, da die Familien aus Italien bzw. Frankreich nach Frankfurt eingewandert waren. Von Generation zu Generation der weiblichen Mitglieder weitergereicht und sorgsam gepflegt, kam es schon 1879 ins Museum. Gut erhalten ist auch das Modelltreibhaus aus den 1850er Jahren, das für bürgerliche Leidenschaft am Gärtnern und Interesse für Gartenbau steht. Auch die kleine Sammlung historischer Brettspiele aus dem 17. und 18. Jahrhundert besticht durch ihre Materialvielfalt und Qualität in der Ausführung.

Das Spielzeug, die Modelle und Spiele dienten zum Lernen oder zur Einübung von Geschlechterrollen. Der zeitliche Schwerpunkt der Sammlung liegt auf dem 19. und 20. Jahrhundert, der inhaltliche auf Objekten wie Kaufläden, Bau- und Konstruktionskästen, (technische) Modelle, Miniaturfahrzeuge, Modelleisenbahnen, Kinderfahrzeuge, Spielhäuser und Spielzeugtiere, Puppen, Puppenhäuser und -küchen, Gesellschaftsspiele, Blech- und Holzspielzeug oder optischem Spielzeug. Die Stücke erzählen von der aufkommenden Technisierung der Gesellschaft als auch von der Ausdifferenzierung der Arbeitswelt und geben so Auskunft über die jeweiligen gesellschaftlichen Epochen. Manche Objekte sind weder seriell noch industriell hergestellt, sondern selbstgefertigte Einzelstücke, die kunsthandwerkliche Fertigkeiten und zeitgenössische ästhetische Vorstellungen transportieren. Manches gut erhaltene Objekt wurde nie zum Spielen genutzt.

Teil des Bestands sind fünf weitere abgeschlossene Themenkomplexe: Die Zinnfiguren gehörten zu den beliebtesten Spielsachen des 19. Jahrhunderts. Doch nicht nur Militaria, sondern auch figürliche Darstellungen wie vom Frankfurter Schützenfest von 1862 oder von Pflanzen, Parkvergnügungen und Gartenpavillons zeichnen den Bestand aus. Eine weitere Spezialsammlung ist das Spielzeug aus „Notzeiten“, d.h. aus Kriegs- bzw. Nachkriegszeiten, das oft kaum erhalten ist. Der biographische Nachlass „Walter Schreiber“ war Teil eines Forschungsprojektes zur Jugend im Nationalsozialismus und beleuchtet auf außerordentliche Weise den Alltag einer Familie während des Nationalsozialismus in Frankfurt. Viertens knüpft traditionelles Holzspielzeug an überregionale Sammlungen mit Volkskunstcharakter an. Mit dem Marionettentheater von Hans Kohl schließlich besitzt das HMF einen künstlerisch sehr wertvollen Bestand. Die Marionetten erinnern zudem an gesellschaftliche Vergnügungsformen, wie sie bis Mitte des 20. Jahrhundert erfolgreich auch in Frankfurt bestanden. Die Handpuppen von Liesel Simon verweisen darüber hinaus auf das weibliche Künstler\*innen- und Unternehmer\*innentum im frühen 20. Jahrhundert sowie auf das Schicksal jüdischer Bürger\*innen in der NS-Zeit.

Seit den 1980er Jahren wurde die Sammlung durch gezielte Erwerbungen und Schenkungen erweitert. Lücken ergeben sich auch dadurch, dass die Perspektive auf die Sammlung immer weiter ausdifferenziert wird. Um Themen wie Gender und Diversität auch materiell sichtbar zu machen, sollen exemplarisch Referenzobjekte die Sammlung in die Gegenwart verlängern, um den Wandel der Gesellschaft Rechnung zu tragen.



# — Provenienzforschung

von Maren Chr. Härtel

Mit dem Begriff der Provenienzforschung verbindet sich eine der zentralen musealen Aufgaben, die der Herkunft und Besitzgeschichte der Objekte gewidmet ist. Dahinter steht nicht nur die Erfassung des/der letzten Vorbesitzer\*in und die Fragestellung, durch welche Umstände das vorliegende Objekt den/die Besitzer\*in gewechselt hat, sondern viel umfassender die Geschichte des Objekts vom Zeitpunkt seiner Entstehung an. Die Bedeutung dieser Aufgabe betonte jüngst die Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy, ehemals Mitglied des Experten\*innenbeirates für das Berliner Humboldt-Forum, mit ihrer Forderung, dass die Besitzgeschichte der Museumsobjekte genauso wichtig wie die Materialität, die Funktionalität und die kunsthistorische oder andere fachwissenschaftliche Einordnung der Objekte sein sollte.

Dass Provenienzforschung heute ganz wesentlich auf einen bestimmten Zeitraum – die Zeit der NS-Herrschaft – gerichtet ist, hängt mit der Aufarbeitung der eigenen Museumsgeschichte bei der unrechtmäßigen Aneignung von Besitz meist jüdischer Mitbürger\*innen zusammen. Individuen, Unternehmen und Einrichtungen nutzten die neuen rechtlichen Möglichkeiten der diktatorischen Staatsstruktur aus, um sich zu bereichern und im Fall der Museen, die eigenen Sammlungen zu ergänzen und zu vergrößern. Bereits seit den 2000er Jahren wurde im HMF nach den Ereignissen dieser Jahre proaktiv recherchiert. Einen großen Verdienst daran trägt der bis 2010 am Haus beschäftigte Kurator Jürgen Steen, der schwerpunktmäßig zum Thema Raubsilber bis heute forscht. Ein unmittelbares Resultat seiner Arbeit war 2019 die Abgabe einer Reihe von Gegenständen an das Jüdische Museum und nachfolgend die Restitution an die Israelitische Gemeinde Frankfurt.

Die systematische Untersuchung des Bestandes erfordert eine zeitintensive Beschäftigung mit den Einzelstücken, die von den Sammlungskuratoren\*innen im Rahmen des Alltagsgeschäfts nicht erbracht werden kann. In zunehmendem Maße leisten diese Arbeit in den Museen speziell ausgebildete Historiker\*innen oder Kunsthistoriker\*innen. Finanzielle Mittel für diese anspruchsvolle Tätigkeit stellte ab 2008 die Berliner Arbeitsstelle für Provenienzforschung, die Vorgängerinstitution des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste in Magdeburg, zur Verfügung. Die erfolgreiche



Beantragung des Projekts im HMF ermöglichte zwischen 2010 und 2016 die systematische Recherche nach unrechtmäßig erworbenen Gegenständen durch die Kunsthistorikerin Maike Brüggemeyer. Da konkrete Rechtsansprüche häufig mit Gemälden in Verbindung stehen, sich durch Künstler- und Titelangaben und einer oft vergleichsweise gut dokumentierten Vorgeschichte im Kunsthandel zudem die besten Rechercheergebnisse erwarten ließen, richtete sich zunächst der Fokus auf diese Sammlung.

Die Resultate des Forschungsprojekts fanden Eingang in die Ausstellungen des Hauses wie zum Beispiel beim Heyman-Raum des Sammler- und Stiftermuseums oder der Kabinettausstellung im 13. Sammlerraum zur Ullmann-Sammlung. Auf der hauseigenen Website wurden zudem aktuelle Forschungsergebnisse sukzessive veröffentlicht. Ein zentraler Projekterfolg war indes der erfolgreiche Abschluss zweier Restitutionsverfahren.

Nach dem Ende der Förderung kann diese zentrale Museumsaufgabe jedoch nur anlassbezogen zum Beispiel im Rahmen von Ausstellungsprojekten und konkreten Restitutionsanfragen erfolgen. Die Erweiterung des Museumsteams im Bereich provenienzbezogener Sammlungsforschung muss daher als wichtige Aufgabe zukünftiger Personalpolitik anerkannt werden.

# — Konservieren, Deponieren

von Maren Ch. Härtel

In Museen sollen Objekte möglichst Jahrhunderte überdauern, um sie für nachfolgende Generationen zu erhalten. Das gesetzte Ziel eines jeden Museums ist somit die langfristige Erhaltung der Bestände. Innerhalb des Teams wird diese anspruchsvolle Aufgabe von den Restauratoren\*innen übernommen.

Jede Konservierung und Restaurierung gliedert sich in verschiedene Maßnahmen und Arbeitsschritte, die nach einer Analyse aufeinander abgestimmt und schließlich materialgerecht ausgeführt werden. Dabei gilt es, den Charakter des Objekts mit seinen geschichtlichen Spuren zu bewahren. Die enorme Bandbreite der Objektgruppen quer durch die Geschichte, die unterschiedlichen Materialien und Herstellungstechniken verlangt eine objekt- bzw. materialspezifische Ausrichtung, die im günstigsten Fall in einem Haus mit Mitarbeiter\*innen der verschiedenen Fachrichtungen abgedeckt werden kann. Am HMF arbeitet das personalstärkste Restauratoren\*innen-Team aller städtischen Museen Frankfurts. Bis auf den Bereich Textil werden sämtliche Sammlungsbereiche von fest angestellten Spezialist\*innen betreut.



Nur selten gelangen Neuerwerbungen direkt in eine Ausstellung. Mehrheitlich werden sie für eine spätere Verwendung eingelagert. Museumssammlungen haben es so an sich, dass sie im Laufe der Jahrzehnte stetig anwachsen und auch ein ehemals günstig bemessener Raum irgendwann zu klein wird. Es kommt der Tag, dass die Not so groß ist und Teilbestände in Immobilien ausgelagert werden, die zwar Raum bieten, die Anforderungen an eine konservatorisch einwandfreie Lagerung jedoch bei weitem nicht erfüllen können. Im Laufe der Existenz eines Museums müssen immer mehr suboptimale Depoträume bezogen werden. Frankfurt bildet hier keine Ausnahme. Seit über 20 Jahren wird über den Bau eines Zentraldepots für alle städtischen Museen nachgedacht und geplant. Nach einem Bauplatz wurde gesucht; das notwendige, einer Planung vorausgehende Mengengerüst entstand und ist gegenwärtig schon wieder veraltet. Viele Städte haben in der Zwischenzeit gezeigt, wie es geht.

Zurzeit nutzt das Historische Museum sechs Liegenschaften unterschiedlicher Güte, die über das gesamte Stadtgebiet verteilt sind. Die Betreuung der Standorte und das Umgehen mit den Objekten im Rahmen der Ausstellungsvorbereitung beansprucht schon aufgrund der Anfahrten mehr Zeit und verlängert sich noch durch die spezielle Lagerung vor Ort. Umfangreiche Sammlungsbestände sind mehrfach umgezogen und vor dem Hintergrund einer weiteren Verlagerung in ihren Transportkisten verblieben. Im Fall der Sichtung und Untersuchung für Ausstellungen, Fotoanfragen, interne und externe Forschungsprojekte müssen sie jeweils ausgepackt und aufwändig wieder verpackt werden. Nicht selten sind mehrere Museumsmitarbeiter\*innen dazu erforderlich. So fehlt häufig die Zeit für die notwendige Arbeit am Objekt selbst.

Ausgehend von dieser und vergleichbarer Depotsituationen haben die Leitungen der städtischen Museen jüngst eine umfassende Beschreibung der desaströsen Lagerbedingungen vorgenommen und mit umfangreichem Fotomaterial anschaulich gemacht, damit eine zukunftssträchtige Lösung herbeigeführt werden kann.

Zunächst steht jedoch ein weiterer Umzug in ein Interimsdepot an, der durch die Kündigung eines seit 2007 bestehenden Mietverhältnisses notwendig wird. Davon sind die Gemälde ebenso betroffen wie Teile der Grafik und die Textilsammlung, die ab 2021 neue, über die Stadt verteilte Unterkünfte finden werden.

# Neue Impulse — Gegenwart Sammeln

von Nina Gorgus, Dorothee Linnemann

Wie kommt die Gegenwart ins Museum? Um in Zukunft im Museum auch Themen bearbeiten zu können, die noch nicht so weit zurückliegen und deren Auswirkungen unmittelbar in die Gegenwart reichen, hat das Museum seine Sammlungsstrategie erweitert: Zeitnah werden Objekte zu wichtigen aktuellen Ereignissen in der Stadt gesammelt.

Das Sammlungsinteresse ist dabei immer auch mit der Geschichte der Sammlungen verbunden und den daraus resultierenden Ausstellungen. In den Dauerausstellungen liegt der Fokus auf der historisch gewachsenen bürgerlichen Stadtkultur, deren politisch-soziales Engagement Frankfurt über Jahrhunderte geprägt hat. Diese wandelt und pluralisiert sich seit 1945 rasant: die Bürgerinitiativen im Startbahn-West-Konflikt, die Kinderladenbewegung, die Westend-Häuserkämpfe, die Proteste der 1968er-Studierenden und der Frauenbewegung sind ebenso im Bild- und Objektgedächtnis der Stadt verankert wie Aktionen und Demonstrationen etwa gegen die Verweigerung der Verantwortung für die NS-Vergangenheit. Das Museum ist somit stetig zum Sammeln von gesellschaftlichem Engagement und diverser Initiativen zu wichtigen Stadtthemen aufgefordert. Es nimmt den öffentlichen Auftrag wahr, sichtbare Spuren, Fragmente der sozialen Bewegungen und der diversen Stadtgesellschaft zu dokumentieren, bevor sie nicht mehr vorhanden sind, weil weiter benutzt, weggeworfen oder zerstört.

Was soll bewahrt werden, was nicht? In vielen Museen wurde diese Frage, unterschiedlich beantwortet: Warten, bis die zentrale Bedeutung für gesellschaftliche Zusammenhänge klar ist? Sofort sammeln, mit Konzept oder auch ohne? Um den (groß)bürgerlichen und fürstlichen Sammlungen etwas entgegen zu setzen, wurde in den 1980er und 1990er Jahren insbesondere Alltagskultur der Gegenwart musealisiert – auch im HMF. Damit wurde ein weiter Kulturbegriff angewendet; mittlerweile wird auch sehr deutlich, dass Gegenwart sammeln in konzentrierter Form erfolgen sollte.

# Partizipieren



Im HMF kristallisierten sich im Laufe der Zeit die sozialen Bewegungen als ein Sammlungsschwerpunkt heraus. So ist über Jahrzehnte ein übergenerationelles ‚Protestarchiv‘ entstanden, in dem ganz aktuell auch Objekte der Fridays for Future-, der Gender Pay Gap- oder der #meetoo – ebenso wie auch der Occupy-Bewegung einen Platz gefunden haben – oft durch direktes Sammeln bei den Demonstrationen oder durch Ansprache und Kooperation der Initiativen und Aktivist\*innen. Über einen Museumsmitarbeiter kam das kleine Konvolut des Vereines Rainbow Refugees Frankfurt ins Haus. Der Verein wollte für geflüchtete Angehörigen der LSBTIQ\*-Community 2016 eine erste Anlaufstelle bieten. So kann deutlich Bezug auf das 21. Jahrhundert und die internationalen Auseinandersetzungen und ihre Wirkung auf die Stadtgesellschaft in den Blick genommen werden.

Die sich wandelnde Rolle des Sammelns steht somit im Kontext der Wandlung des Museums: „Das Stadtmuseum für Alle“ sammelt und zeigt nicht nur vermeintlich statische, auktoriale Geschichte, geformt allein von den Museumsmitarbeiter\*innen, sondern immer auch subjektive und vielschichtige Perspektiven. Das Museum bietet Besucher\*innen die Möglichkeit, sich aus verschiedenen Standpunkten heraus zu informieren, sich eine eigene Meinung zu bilden und mit anderen zu diskutieren. Partizipative Formate sind deshalb nicht nur für den Ausstellungsbesuch oder für den Bereich der Ausstellungskuration möglich: „Sammeln im Jetzt“ bietet auch durch gemeinsame Projekte mit Expert\*innen die Chance, die Objekte in ihrer Bedeutung mit vielen verschiedenen Expertisen zu erschließen, zu dokumentieren und auszuwählen. Durch Videos und Audios sind weitere wesentliche Blicke auf die Objekte gut gesichert. Prüfungen der bestehenden Sammlungen mit Expert\*innen sind ebenfalls Teil dieses Konzepts und machen aufmerksam auf Fehlstellen und steigern das Potential, um die Sammlungen im Kontext der heutigen diversen Gesellschaft zu erweitern.

Direkt nach Ausbruch der Covid-19-Pandemie startete das HMF einen partizipativen Sammlungsauftrag „Wie wollen wir uns an Corona erinnern?“ Gemeinsam mit Frankfurter\*innen wird dokumentiert, wie das Corona-Virus Alltag und Zusammenleben verändert. Schnell wurde deutlich, wie einschneidend die Pandemie für die Stadtgesellschaft ist und sich dementsprechend rasant Objekte und Ausdrucksformen entwickelten, änderten und auch wieder verschwanden. Für die Objektsammlung konnten vorerst digitale Bilder eingereicht werden, da ein persönlicher Kontakt nicht ratsam war. Das Ziel ist es, möglichst breit zu sammeln und dann gemeinsam mit Frankfurter\*innen zu entscheiden, was in die Sammlung aufgenommen werden soll. Bis in das Frühjahr 2021 wurden schon rund 300 „Corona-Objekte“ vorgeschlagen. Im Eingangsfoyer des Museums steht eine kleine Präsentation der digitalen Beiträge und der ersten Objektzugänge. Viele positive Rückmeldungen bestärken uns in dem eingeschlagenen Weg, die so unterschiedlich erlebte Gegenwart mit ebenso vielen Geschichten und Objekten zu dokumentieren.

## Zusammen sammeln — Sammeln als Kümmern von Angela Jannelli

„Care for objects is at the very foundation of museum work. [...] But while care for collections is part of the well-described operational and technical field of museum studies, care for people is less well defined.”

So leitet die Museologin Nuala Morse ihre jüngst erschienene Monographie „The Museum as a Space for Social Care“ ein. „Care“ lässt sich mit Pflege, Fürsorge, Kümmern übersetzen. Morse fordert, Care ins Zentrum der Museumsarbeit zu stellen, und zwar in Bezug auf Objekte wie Menschen. So könne die immer noch in Museen gepflegte (jedoch spätestens durch die partizipative Museumspraxis überholte) Trennung von Forschung und Vermittlung überwunden werden.

Wie fruchtbar der Care-Ansatz ist, zeigt sich am Beispiel der Bibliothek der Generationen (BdG): Bei diesem von Sigrid Sigurdsson initiierten künstlerischen Erinnerungsprojekt sind Objekte und Subjekte, Sammeln und Kümmern nicht zu trennen. Das Sammeln obliegt den Projektbeteiligten, das Museum ist für das Bewahren zuständig – der Dinge und Beziehungen. Jedes Fach ist eine kleine, in sich geschlossene Sammlung, fest an eine Person oder Gruppe gebunden. Jedes Konvolut wird durch die Sammelnden bestimmt, definiert und zusammengehalten. Das Museum nimmt keinen Einfluss darauf, steht den Teilnehmenden aber bei konzeptionellen wie gestalterischen Fragen beratend zur Seite. Es ist kümmernd in den Prozess des Sammelns involviert und zeigt sich als „care-ful“. Hier ist Sammlungspflege nicht ohne Beziehungspflege denkbar. In der Museumswelt gibt es für diese soziale und personenzentrierte Form der Sammlungspflege bislang weder Leitfäden noch Handbücher.

Weitet man die Perspektive und betrachtet das Gesamtprojekt, wird die BdG als großes Beziehungsgeflecht erkennbar: Zwischen den Beiträgen und Personen zeigen sich Verweise und Überschneidungen, die mit herkömmlichen Objektdatenbanken nicht zu erfassen sind. Daher wurde mit der Neukonzeption eine Rechercestation entwickelt, die die BdG als Konvolut von Beziehungen und Themen erlebbar macht. In den letzten zehn Jahren hat Melanie Hartlaub als Ehrenamtliche eine Verschlagwortung aller Beiträge vorgenommen, die die Verbindungen und Verflechtungen, die geteilten Orte und Themen sichtbar macht. Die Rechercestation kann als Abbild des kollektiven Gedächtnisses gelesen werden.

Mit dem Care-Konzept wird kuratorische Arbeit als Sammlung- und Beziehungsarbeit fassbar. Die Kurator\*in kommt damit an ihren etymologischen Ursprung zurück: lat. *curare* = sorgen, sich kümmern.

# Didaktische Sammlung — Anfassen erwünscht

von Susanne Gesser

Ein historisches Objekt in die Hand nehmen zu dürfen, die Haptik des Materials und sein Gewicht zu spüren und evtl. auch einen Geruch wahrzunehmen, ist ein sehr eindrückliches Erlebnis. Ebenso sind die Möglichkeiten, den Gegenstand hin- und her zu wenden, ihn von allen Seiten zu betrachten oder durch den Gebrauch seine Funktion herauszufinden, Aktivitäten, die einen Museumsbesuch lebendig machen.

Ausgehend von Lernsituationen, interaktiven Ausstellungen und Hands-on Stationen im Jungen Museum sind neben dem Zugang zu authentischen kulturhistorischen Objekten besonders handlungsorientierte Erfahrungen von großer Bedeutung für Kinder und Jugendliche. Eine umfangreiche didaktische Sammlung ermöglicht es uns, Originale in Ausstellungen und in die museumspädagogische Arbeit zu integrieren und so die Aktivität der Besucher\*innen und das Ansprechen unterschiedlicher Sinne zu befördern. Die Sammlung umfasst einzelne Objekte, Konvolute bis hin zu ganzen Interieurs wie zum Beispiel die Ladeneinrichtung einer Drogerie aus der Zeit um 1900 oder einer Buchdruckerei. Ein Teil der didaktischen Sammlung ist in den historischen Spielräumen des Jungen Museums wie der Urgroßeltern-Küche, dem Kolonialwarenladen oder der mit Kräutern, Tees und Gewürzen voll ausgestatteten historischen Drogerie für Kinder- und Familiengruppen zugänglich und in offenen Angeboten und Workshops durch das eigene Spiel zu erleben.

Diese historischen Spielräume bieten aber ebenso ein räumliches Erlebnis, das auch bei erwachsenen Besucher\*innen das Erinnern durch die Ansprache aller Sinne anregt. Hier wurde das Angebot „Kennst du noch...?“ für Menschen mit Demenz in Kooperation des HMF mit dem Bürgerinstitut e.V. angesiedelt. Besonders im Fühlen, Riechen und Ausprobieren authentischer Objekte liegt ein großes Potenzial, um über biografische Erinnerungen ins Gespräch zu kommen. Das Projekt begann zunächst als Erzählcafé: Teilnehmer\*innen zwischen 60 und 80 Jahren, die mit einer Demenz im frühen bis mittleren Stadium leben, treffen sich einmal in der Woche zum

Erzählen und Erinnern zu unterschiedlichen Themen: Unterhaltung, Sport, Haushalt, Spielzeug, Urlaub, Frankfurt und vieles mehr – angeregt durch passend arrangierte Alltagsobjekte aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dafür wurde die didaktische Sammlung um Alltagsgegenstände aus den 1950er bis 70er Jahren erweitert. Weitere Module wie Erinnerungskoffer oder digitale Anwendungen für die Erinnerungsarbeit in Pflegeeinrichtungen sind in der Entwicklung und Erprobung.

Mit der didaktischen Sammlung bietet das Museum zahlreiche Anknüpfungspunkte für kollektive und individuelle Erinnerungen wie auch für das multisensorische Erleben.



# — Inventarisieren und Publizieren

von Maren Ch. Härtel und Dorothee Linnemann

Wissenschaftliche Inventarisierung ist eine Arbeit im Verborgenen. Sie ist mühsam und erreicht nur selten eine unmittelbare Außenwirkung. Zu Unrecht, denn die Inventarisierung, das Erfassen eines Objekts, ist weit mehr als die Vergabe einer Inventarnummer. Mit ihr beginnt die Museumsgeschichte des Objekts und sie bildet die Grundlage für das erfolgreiche strategische Sammeln und die spätere Vermittlung.

Erst die Einordnung des Objekts in eine Zeitepoche, in ein Künstler\*innen-schaffen oder die Zuordnung zu einem Sachthema ermöglichen die Einbindung in den historischen und kulturgeschichtlichen Kontext. Im Zuge der Inventarisierung erfolgen Datierung, Recherche nach der Provenienz sowie Ermittlung von Material und Technik. Die Zustandsbestimmung durch Einbindung des/der Fachrestaurator\*in leistet einen Beitrag zur Bestandssicherung, indem Notwendigkeiten erkannt und konservatorische Maßnahmen veranlasst werden.

Die notwendige Sorgfalt dieser Arbeitsschritte sind die Voraussetzung sowohl für die erfolgreiche Suche und das Auffinden in unserer hauseigenen Datenbank, wie für ein zufriedenstellendes Ergebnis bei einem digitalen Besuch unseres Online-Katalogs und anderer Datenbanken, die Sammlungsteile von uns aufgenommen haben.

Die analoge Bestandserfassung in Zugangsbüchern und auf Karteikarten wurde mit Einführung der digitalen Bestandserfassung 2008 hinfällig. Was seitdem für die Neuzugänge Standard ist, kann für den kompletten Altbestand erst nach und nach mit Hilfe von geschultem Personal erfolgen, das zeitlich befristet diese digitale Erfassung durchführt. Seit der Einführung der Museumsdatenbank MuseumPlus und dem auf dieser Grundlage beruhenden neuen System BeeCollect ist viel passiert. Die Datenbank ermöglicht nicht nur die Objekterfassung, sondern auch die Ausstellungsplanung, die Abwicklung des Leihverkehrs und seit 2021 die Fotobestellung über das Bildarchiv.

Darüber hinaus bildet die Datenbank auch den Informationspool für den Online-Katalog, der sich aus Feldern der Datenbank generiert. Mit dem Online-Katalog wird die interne Dokumentation der Sammlung öffentlich(er). Was bislang mittels gedruckter Bestandskataloge auf eine Fachöffentlichkeit ausgerichtet war, ermöglicht nun eine externe Recherche von Fachexpert\*innen und Interessierten. Noch steht die digitale Veröffentlichung der Sammlungen an einem Anfang, denn hunderttausende Objekte müssen für ihren Auftritt im Netz fotografiert oder gescannt werden und deren Dokumentation standardisiert und gleichzeitig verständlich für viele aufbereitet werden. Außerdem haben die Sammlungen hier unterschiedliche Voraussetzungen und Mengen: In der Grafischen Sammlung gilt es z.B. tausende von Fotografien, Zeichnungen oder Drucke über den neuen Museumsscanner zu digitalisieren und für die Online-Sammlung aufzubereiten. Dreidimensionale Objekte dagegen lassen sich nicht so einfach digitalisieren, sie müssen mit größerem Aufwand einzeln fotografiert werden. Es wird noch einige Jahre dauern, bis die mehr als 600.000 Objekte online zu sehen sind und wir hoffen hier auf mehr personelle Ausstattung in diesem zunehmend wichtigen Bereich.

Die Online-Sammlung soll darüber hinaus aber auch neue Erkenntnisräume erschließen. Durch das sogenannte „Tagging“ können Objekte mit Begriffen versehen und miteinander in Beziehung gesetzt werden. So werden Bedeutungen und Geschichten von Dingen sichtbar gemacht, die bisher den Museumsmitarbeiter\*innen nicht zugänglich waren. Mehr Expertise aus der wissenschaftlichen Öffentlichkeit wie aus der Stadtgesellschaft kann so in das Museum gelangen.



# — Anzahl der Objekte:

1999 inventarisiert: 1.700  
2004 inventarisiert: 1.100  
2009 inventarisiert: 30.000  
Seit 2009 gezählt und nacherfasst: 85.200  
Nativ digitale Objekte: 900 digitale Fotodateien  
Digital erfasst: insgesamt 225.200  
Textilsammlung: 16.000  
Gemäldesammlung: 3.710  
Grafische Sammlung (ohne Fotosammlung): 76.000  
In den aktuellen Dauerausstellungen: 6.400

Allererstes inventarisiertes Objekt:  
Empirekleid am 6. Januar 1880, HMF.X00001  
Zuletzt inventarisiertes Objekt (Juli 2021):  
Stammbuch von Clothilde Koch-Gontard, 1848/1849, HMF.St0158

Ältestes Objekt:  
Münzen aus der Zeit des lydischen Königs Kroisos, 6. Jh. v. Chr.  
Jüngstes Objekt:  
Marken des Goethe-Gymnasiums, Emmendingen, 2020  
Größtes Objekt:  
Trambahn von 1884  
Höhe: 2700 mm / Breite: 2150 mm / Länge: 9040 mm  
Kleinstes Objekt:  
Gold-Dukat der Stadt Regensburg, um 1745  
Durchmesser: 5 mm, Gewicht: 0,11 Gramm, HMF.M31199  
Kostbarstes Objekt (Versicherungswert): 11.000.000€  
Depots verteilt auf Frankfurter Stadtteile: 6  
Aktuelle Depotfläche gesamt: 5.300qm  
Nötige Depotfläche: 7.000qm

# — Mitglieder des Kuratoriums für das HMF (Mai 2021)

**Markus Pfüller**  
Vorsitzender

**Andrea von Bethmann**  
Stellvertretende Vorsitzende und  
Vorsitzende der Freunde & Förderer  
des HMF

**Barbara Bernouilly**

**Prof. Dr. Heinz Böttcher**  
(+ 12. Mai 2021)

**Dr. Wolfgang P. Cilleßen**  
Stellvertretender Direktor des HMF

**Prof. Dr. Albrecht Cordes**

**Staatsminister a.D. Dr. h.c. Udo Corts**

**Dr. Andreas Dietzel**

**Dr. Nargess Eskandari-Grünberg**

**Reinhard Fröhlich**

**Dr. Jan Gerchow**  
Direktor des HMF

**Matthias Haack**

**Elisabeth Haindl**

**Dr. Ina Hartwig**  
Kulturdezernentin der Stadt Frankfurt

**Dr. Bernd Heidenreich**

**Jan-Berend Holzapfel**

**Dr. Albrecht Graf von Kalnein**

**Ulrich Krebs**

**Stefan Kroll**

**Dr. Thorsten Latzel**

**Berenike Seib**

**Sabine Petersen-Spindler**  
Stellvertretende Vorsitzende der  
Freunde & Förderer des HMF

**Prof. Dr. Klaus Ring**

**Dr. Andrea Schneider**

**Dr. Sabine Schulze**  
Vorsitzende des Vorstands der  
Historisch-Archäologischen  
Gesellschaft Frankfurt am Main e.V.

**Prof. Zvonko Turkali**

**Prof. Dr. Joachim Valentin**

**Otto J. Völker**

**Dr. Ingo Wiedemeier**

# — Impressum

**Die Sammlungen —**  
Geschichte, Strategie, Forschung

**Herausgeber**

Historisches Museum Frankfurt  
Jan Gerchow (Direktor),  
Maren Ch. Härtel (Projektleitung)

**Redaktion**

Susanne Gesser, Maren Ch. Härtel

**Lektorat**

Susanne Gesser, Nina Gorgus,  
Maren Ch. Härtel

**Gestaltung**

Gardeners.de

**Druck**

Druck- und Verlagshaus  
Zarbock GmbH & Co. KG

**Fotos:** Uwe Dettmar (S. 26),  
Petra Welzel (S. 37),  
alle weiteren Horst Ziegenfusz

© Historisches Museum Frankfurt  
und Autor\*innen, 2021

ISBN: 978-3-89282-072-7

Unterstützer der CURA 2021

**Sparda-Bank**

**Gewinn-Sparverein bei der  
Sparda-Bank Hessen e.V.**

**Freunde ♦ Förderer**







**Historisches Museum Frankfurt**

Saalhof 1, 60311 Frankfurt am Main

T +49 (069) 212 35599

[info.historisches-museum@stadt-frankfurt.de](mailto:info.historisches-museum@stadt-frankfurt.de)

[www.historisches-museum-frankfurt.de](http://www.historisches-museum-frankfurt.de)